

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 76 (2018)

Artikel: Wie es zu Hans Kùchlars Oltner Kunstglasscheiben kam
Autor: Bloch, Peter André / Schmuziger, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie es zu Hans Küchlers Oltner Kunstglasscheiben kam

Peter André Bloch/Klaus Schmuziger

An der Hauptgasse 18, an den Süd- und Nordfassaden von «Hotel Taverne zum Kreuz», befinden sich, in auffallender Transparenz, zwei zauberhaft skizzierte Glaszeichnungen von Hans Küchler. Die sehr speziellen Kunstwerke mit Oltner Motiven verdanken wir der Initiative des Oltner Architekten Klaus Schmuziger, der 1995 von Dr. Hugo Spirig den Auftrag erhielt, das Haus des ehemaligen Ladengeschäfts «Bernhard» neu zu gestalten und das Gebäude mit den Räumlichkeiten des Gasthauses zu verbinden. Insbesondere sollten die Ladenseiten auch ein künstlerisches Gegenstück bilden zu den wunderschönen Jugendstil-Fenstern im Speisesaal des Restaurants, welche Magdalena Spirig-Schnyder damals aus dem «Doktorhaus Schnyder» mit sich von Balsthal nach Olten nahm.

Klaus Schmuziger hat mir erzählt, wie er sich an Hans Küchler wandte, der ihm ein kleines A4-Skizzenblatt übergab: «Olten als fliegendes Aarestädtchen». Amadeus Gmür, Grafiker, gestaltete daraus einen Siebdruck auf Glas, mit vier doppelten Teilen, im goldenen Schnitt gehalten, ca. 4,5 Meter lang und 2,5 Meter hoch. Der Druck ist doppelschichtig, von aussen weiss, im Innern schwarz bedruckt. Die Schiebetüren können nach innen geöffnet werden; sie schaffen eine interessante Spannung zwischen der Intimität des Innenraums und dem bunten Betrieb des Strassenrestaurants. So ist aus Kü's Skizzenblatt ein originelles Kunstwerk entstanden, als Abschluss mit Durchblick, in dem sich Oltens Altstadt zärtlich verspiegelt.



Klaus Schmuzigers Bericht

Zur Bauaufgabe: Noch vor der Fertigstellung der Stadtbibliothek erhielten wir den Architekturauftrag von Magdalena und Dr. Hugo Spirig-Schnyder, den Umbau des angrenzenden Hauses, des ehemaligen Kleidergeschäfts Bernhard, zu projektieren. Sie wollten die «Taverne zum Kreuz» um eine separate Bar und einen darüber liegenden Saal erweitern. Unsere Absicht war es, dem Gebäude und seinen strukturellen und formalen Werten eine zeitgemässe Antwort bezüglich Nutzung und Ausdruck zu geben.

Die Erdgeschossfronten

Von der Altstadtkommission mit ihrem damaligen Präsidenten Martin Eduard Fischer erhielten wir einigen Spielraum zur Interpretation der Aufgabe. So waren im Erdgeschoss offene Ladenfronten möglich, aber man sollte zumindest die Schwere der darüber lastenden Geschosse sinnlich spüren. Unsere Absicht war es, einerseits die Öffnung zum Gassenraum möglichst grosszügig – im Sinne der klassischen leicht vorgebauten Ladenportale, wie wir sie aus grösseren Städten aus der Schweiz oder dem nahen Ausland kannten – zu gestalten. Andererseits wollten wir eine leichte fassadenbündige Struktur in Form einer Glashaut einziehen. Es ging darum, eine Wirkung von Intimität für den vorgesehenen Bar-Raum mit Theke dahinter zu erzielen.

Zum Objekt

So schufen wir für den Rahmen des Portals gleiche Proportionen, wie sie das Doppelfenster im ersten Obergeschoss des Hauses hat. Eine gute Übereinstimmung im Verhältnis zur ganzen Hausfassade war eine weitere Vorgabe, die wir (aufgrund des bestehenden Materials) allmählich verfeinerten. Wir waren aufgefordert, genau hinzuschauen, das Meiste war ja bereits vorhanden, man musste es nur sehen und interpretieren und so in die damalige Zeit transformieren. Um die Schwere der Mauer zu betonen, bedienten wir uns eines klassischen Kastenfensters mit vorderer und hinterer Glasfront sowie eines ausgefüllten Zwischenraums aus Holz. Innen waren es vier schwere Schiebetüren aus Holz und als Gegensatz dazu aussen aufklappbare Glasläden, paarweise angeordnet – ähnlich wie Jalousien, jedoch zum Öffnen gegen innen. Dadurch entstand diese raumhaltige Schicht. Zur Adventszeit könnte man in diesen Zwischenraum eine Krippe mit Figuren stellen, wie wir es als Kinder oft gesehen und bewundert hatten ...

Die bedruckten Glasfronten

Nun fehlte nur noch eine leichte Überhöhung des Objekts mittels Kunst. Wir stellten uns etwas Transparentes vor, nicht schreiend bunt und kommerziell. Schnell kamen wir auf den geeigneten Künstler für diese Aufgabe – auf Kü, den bekannten Oltner Grafiker und Zeichner, der sich mit seinem Atelier im

zweitoberen Geschoss des Restaurants «Stadtbad» engagiert hatte. Also ging ich zu ihm, stieg das dunkle Treppenhaus hinauf, klopfte an die Tür und trat ein. Es bot sich mir ein einmaliges, überaus inspirierendes Bild: Hinter Bergen von Zeichnungen, Mappen und sonstigen Objekten, alles auf mehreren Tischen gelagert, sass der Maestro mit dem Rücken zur Aussenwand und also mit dem Antlitz zu mir. Ich begriff, dass ich mich kurz fassen musste, denn ich merkte, wie sehr ich den Künstler bei der Arbeit störte. Und so verloren wir nicht unnötig Zeit: Kü streckte mir ein A4-Blatt hin, darauf war eine Federzeichnung; dazu bemerkte er trocken: «Das ist es.» Und so war es denn auch: Die Skizze zeigte einen subtil, aber auch dynamisch hingezichneten Rumpf einer Libelle mit Dutzenden von kleineren und grösseren Flügeln. – Anderntags unterbreitete ich den Vorschlag der Bauherrschaft und bekam postwendend das Gut zur Ausführung. Sie wollte dann aber auch das hintere und kleinere Portal mit Hauseingang auf der Fröschenweid in die gesamte Gestaltung mit einbeziehen.

Die Ausführung

Nun begann eine überaus interessante – lösungsorientierte – Arbeit, die unsere Köpfe sehr beanspruchte: Die A4-Vorlage wurde schliesslich als stark vergrösserter Siebdruck beidseitig auf die acht Teile der Glasfront aufgetragen. Das Besondere war, dass von aussen betrachtet dieser Aufdruck in Weiss und umgekehrt von innen gegen aussen betrachtet in Schwarz aufgetragen wurde. Ein damals junger Oltner Grafiker, Amadeus Gmür, besorgte dies mit voller Hingabe und Überzeugung. Er hat später alle seine Arbeitsunterlagen dem Kunstmuseum Olten zur Verfügung gestellt. Und Kü war mit dieser Form von angewandter Kunst sehr zufrieden!

Was sagt uns das Ganze aus heutiger Sicht?

Grosse Teile der Bevölkerung leben leider seit Jahrzehnten in liebloser Eile und Dumpfheit dahin. Was nicht schrill und bunt daherkommt, wird kaum beachtet. Andere Geister wiederum empfinden unsere schnelllebigen und unkünstlerischen Lebensformen einengend und ziehen sich in ihre Gedankenwelt zurück. In den Ferien, zum Beispiel in italienischen Altstädten, geniessen wir jedoch auf Schritt und Tritt den Reichtum an identitätsstiftenden und nachhaltig gestalteten Dingen des alltäglichen Lebens im öffentlichen Raum. Das Ladenportal von «Trotter-Optik», einige Hauszeilen weiter oben, entworfen von den Architekten Stuber und Germann, entspricht genau dieser gestalterischen und handwerklichen Tradition. Zu diesem Gefühl von Stadt wollten auch wir ein wenig beitragen.